

---

# RUNDSCHAU

---

Ausgabe Nr. 10 / Mai 2024



## Inhalt

1. Grußwort des Vorstands
2. Rundumblick
3. Einblick
4. Rückblick
5. Ausblick

## Grußwort des Vorstands



*Hubert Eichheim, hier am 15. September 2023 anlässlich des 186. Stiftungsfestes von Philadelphia, war fast ein Vierteljahrhundert Mitglied des Vorstands des Vereins, zuletzt als Vorsitzender. Foto: Babis Tsoukias.*

Liebe Mitglieder und Freunde des Vereins, im Griechischen bestätigen die Christen nach der Osternacht, dass die Auferstehung „wahrhaftig“ geschehen ist: «Χριστός Ανέστη! Αληθώς Ανέστη!».

Auch der Verein Philadelphia ist nach reichlich turbulenten Jahren wahrhaft wieder auferstanden – die steigenden Mitgliederzahlen bezeugen das ebenso wie die kontinuierliche Zunahme der vom Verein organisierten Aktivitäten und Veranstaltungen. Zu diesem Erneuerungsprozess innerhalb des Vereins gehört auch die Verjüngung des Vorstands und die Ordnung der Finanzen.

Für Philadelphia wird diese „Auferstehung“ stets verbunden sein mit dem Namen von Hubert Eichheim, der am 13. März 2024 nach insgesamt 24 Jahren von seiner Vorstandsarbeit zurückgetreten ist. Er hatte diesen Schritt bereits angekündigt, als er im September letzten Jahres sein Amt als Vorsitzender des Vorstands zur Verfügung stellte und für seine Nachfolge eine Empfehlung für Dr. Valentin Schneider aussprach. Hubert Eichheim

hatte im Juni 2019 als Vorsitzender die Nachfolge von Georg Besi angetreten, der seinerseits zwischen 1992 und 2019 für insgesamt 13 Jahre den Vorsitz des Vereins innehatte.

Hubert Eichheims umfangreiches Wirken für den Verein wurde bereits eingehend auf dem letzten Stiftungsfest gewürdigt. Deshalb sei an dieser Stelle nur noch angemerkt, dass Hubert Eichheim dem Verein auch weiterhin seinen prägenden Stempel aufdrücken wird, u.a. weil er beabsichtigt, die Vereinschronik von Philadelphia zu überarbeiten und fortzuführen. Auch können wir sicher sein, dass er nach wie vor das Vereinsleben mit seinen Ideen und seinem Tatendrang durch die Anregung und Planung von Veranstaltungen bereichern wird.

Der Vorstand dankt Hubert Eichheim für jahrzehntelange ehrenamtliche Arbeit als Mitglied, Schatzmeister, Schriftführer und (erster und zweiter) Vorsitzender des Vorstands.

Sein Engagement hat das deutsch-griechische Kulturleben Athens nachhaltig geprägt und bereichert. Dafür gebührt ihm höchster Dank und größte Anerkennung.

Ihnen und Ihren Familien wünschen wir ein frohes Osterfest!

*Joachim Köchling  
für den Vorstand*

## Rundumblick

### • Martin Schüller: Ein ausgezeichnetes Mitglied

Von Joachim Köchling

„Martin Schüller hat sich durch sein ehrenamtliches Engagement um die Bundesrepublik Deutschland verdient gemacht. Mit besonderer Ausdauer und Geschick hat er sich über Jahre eingesetzt für die Deutsche Schule Athen (DSA) und damit für die Gesellschaft.“ Mit diesen Worten würdigte der deutsche Botschafter in Athen, Andreas Kindl, unser langjähriges Mitglied Martin Schüller, als er ihm im Rahmen einer Feierstunde mit griechischen und deutschen Gästen am 20. Dezember 2023 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreichte. Mit der Darbietung klassischer Musikstücke durch die Schüler der Schule wurde der feierliche Rahmen der Verleihungszeremonie untermalt.



*Unserem Mitglied Martin Schüller (links) wurde am 20. Dezember 2023 vom deutschen Botschafter Andreas Kindl das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Gewürdigt wurde damit seine langjährige Tätigkeit als Vorsitzender des Schulvereins der Deutschen Schule Athen. Fotos: Privat.*

Die vom deutschen Bundespräsidenten verliehene Auszeichnung würdigt die besonderen Verdienste Schüllers für seinen fünfzehnjährigen Einsatz als Vorsitzender des Schulvereins für die DSA, die als Begegnungsort für griechische, deutsch-griechische sowie deutsche und deutschsprachige Familien bekannt ist.

Martin Schüller, 1963 in Bielefeld geboren, dankte in seiner Erwiderung neben seiner Familie ausdrücklich seinen Kollegen im Vorstand der DSA und den übrigen unermüdlichen Helfern, die ihn in seiner Arbeit in all den Jahren tatkräftig unterstützt und ihm beigestanden haben. Während seiner Amtszeit wurde der Kindergarten erbaut, die Grundschule erweitert,

das Internationale Deutsche Abitur eingeführt und das Oktoberfest etabliert, welches inzwischen fester Bestandteil des „deutschen Kalender Athens“ ist.

Auch der Vorstand von Philadelphia gratuliert unserem Mitglied zu der besonderen Auszeichnung und wünscht Martin Schüller weiter viel Gesundheit und Energie für alle seine zukünftigen Unternehmungen.

## Einblick

### • Der Mensch für alles bei Philadelphia

Von Hubert Eichheim



*Herr des Hauses und der Blumen: Ideal Fifo, besser bekannt als Ilias. Foto: Gesine Kötzing.*

Wer immer unser Vereinshaus betritt, wird ihn über kurz oder lang treffen, jenen Mann, der sich seit Eröffnung vor zwanzig Jahren mit gehörigem Geschick und Engagement um den Zustand und das Funktionieren dieses Gebäudes kümmert. Vor allem gehören auch die Vorbereitung der verschiedenen Vereinsaktivitäten zu seinem Wirkungskreis, inklusive Technik, Blumenschmuck, Gartenpflege, Weihnachtsdekoration und Versorgung der Gäste mit Getränken und selbstgekochten Speisen. Wer ihm begegnet, wird ihn als Ilias kennenlernen – und sich alsbald in sein gnadenloses Gedächtnis einbrennen. Als Ilias lässt er sich auch ansprechen, auch wenn sein bürgerlicher Name Ideal Fifo lautet, was wiederum auf seine albanische Herkunft schließen lässt.

Es war überfällig, Ilias und seine Lebensgeschichte mit einem Beitrag in der „Philadelphiarundschau“ zu würdigen.

Geboren wurde Ilias am 8. April 1964 im albanischen Poloskë, einer in einem Sumpfgebiet gelegenen Ortschaft nur fünf Kilometer von der Grenze zu Griechenland. Von den einst 5000 Einwohnern leben dort heute nicht mehr als 400. Sein Vater war Offizier mit einer bis zu seinem Tode in seinem Schädel befindlichen Kugel als Erinnerung an einen der Kriege in dieser Region, die Mutter war Lehrerin. Von den fünf Geschwistern ist Ilias der jüngste. Er besuchte zunächst eine achtjährige Grundschule und ging dann auf ein Militärgymnasium in Tirana. Konsequenterweise folgte eine Kadettenanstalt, die er als viertbester von 500 Kadetten abschloss und dann als Hauptmann der albanischen Luftwaffe beitrug, wo er unter anderem auch eine Ausbildung zum Hubschrauberpiloten erhielt. Während dieser Zeit wurde er einmal für sechs Monate nach Italien und später für acht Monate nach Istanbul abgeordnet, allerdings unter strengster Überwachung durch das Regime, das nach sowjetischem Vorbild von dem Diktator Enver Hoxha beherrscht wurde.

Als der im April 1985 starb, wurde er von Ramiz Alia abgelöst, der offensichtlich eine Lockerung des Regimes anstrebte und damit ein unüberschaubares Durcheinander anrichtete. Noch im Oktober 1984 hatte Ilias geheiratet, eine Chemikerin, die im Juli des Folgejahres eine Tochter zur Welt brachte, während deren Erzeuger weitere militärische Ränge durchlief und schließlich zum General ernannt wurde.

Am 29. November 1989 jedoch, dem Tag des albanischen Nationalfeiertags, nahm Ilias Urlaub von seinem Regiment. In voller Montur und mit der Pistole im Halfter marschierte der gerade einmal 26jährige Zweisternegeneral Fifo salutierend an den Wachposten der Grenzstation zu Griechenland vorbei, machte einen Schritt zu viel zur griechischen Seite hinüber und ergab sich der griechischen Grenzpolizei.

Ilias wollte einfach dem Chaos in seinem Land entgehen und eine wirtschaftliche Zukunft für seine noch junge Familie sichern. Lediglich sein Vater wusste von seinen Plänen.

Die griechische Polizei brachte ihn zur Polizeistation in Kastoria, wo er zunächst eine Woche lang festgehalten wurde.

Als nächstes machte er sich auf den Weg zum Heiligen Berg Athos, genauer gesagt zum Kloster Konstamonitou, wo ihn ein Freund des Vaters als Köhler und Steinhauer beschäftigte, beides Tätigkeiten, die er noch von seinen Großeltern her kannte. Dort blieb er zwei Jahre lang und bereitete den Nachzug von Frau und Tochter nach Griechenland vor. Sie zogen schließlich nach Athen und während Ilias auf verschiedenen Baustellen malochte, erweiterte sich die Familie und seine Frau schloss ein Medizinstudium ab.

Im Vorort Ilioupolis gab es damals das Kafeneion Nissaki, wo sich die Tagelöhner jeden Morgen versammelten und auf Auftraggeber warteten. Es war das Jahr 1999 und es wurde ein Maurer gesucht für den Bau des neuen Vereinszentrums von Philadelphia. Ilias meldete sich und blieb vom ersten Aushub der Baugrube bis zum heutigen Tag in der Kriezi 62-64 hängen, wo er eine höchst leidenschaftliche Beziehung zu unserem Verein aufbaute.

Auf einem benachbarten Grundstück hat Ilias inzwischen einige Bienenstöcke aufgestellt, und im Kellergeschoss des Vereinshauses schleudert er den Honig, wann immer es seine Tätigkeit als unermüdlicher Hausverwalter zulässt.

## Rückblick

### • Dreifacher Auftakt zum Jahr 2024

Von Hubert Eichheim

Zu einem optimistischen Start ins neue Jahr gehört es bei Philadelphia, der Tradition des Landes zu folgen und mit seinen Mitgliedern und Freunden die Vassilopitta anzuschneiden und einen glücklichen Gewinner des Flouri zu ermitteln. Weil für den 11. Januar 2024 der erste Stammtisch des Jahres geplant war und ohnehin ein Vortrag über den deutschen Philhellenen Daniel Elster anstand, wurden die drei Anlässe kurzerhand zusammengelegt.

Zunächst begrüßte der Präsident Dr. Valentin Schneider die Mitglieder und Gäste des Vereins mit den besten Wünschen für das gerade begonnene Jahr, während aus der Küche ein scharfes Chili con Carne aufgetragen wurde und schließlich der Gewinner des Glückspfennigs mit einem süßen und symbolischen Geschenk bedacht wurde.

Dann stellte Hubert Eichheim den Vortragenden des Abends, Prof. Dr. Kostas Papailiou, vor, der die abenteuerlichen Lebensstationen des deutschen Philhellenen Daniel Elster darstellte.



*Prof. Dr. Kostas Papailiou hielt am 11. Januar 2024 einen spannenden und lebhaften Vortrag zur Geschichte des deutschen Philhellenen Daniel Elster. Foto: Dr. Valentin Schneider.*

Elster wurde 1798 in Thüringen geboren und studierte zunächst Theologie, Musik und Medizin. Schon damals habe ihn eine Neigung zu Raufereien und Abenteuern erfasst. Noch vor dem Abschluss des Studiums wollte er nach Südamerika gehen, um an den Freiheitskämpfen des Simón Bolívar gegen die Spanier teilzunehmen. Doch zuvor sei er in Frankreich verhaftet und auf Korsika in die Fremdenlegion gesteckt worden.

Für Professor Papailiou galt es dann vor allem darzustellen, wie Elster nach Griechenland gelangte, und zwar nach einem Duell, das ihn eine Mordanklage befürchten ließ. Auf der Flucht sei er in Heidelberg und Mannheim mit Griechen in Berührung gekommen, die den Aufstand gegen das Osmanische Reich vom 25. März 1821 vorbereiteten. Also reiste er per Schiff nach Griechenland, um als Arzt im philhellenischen Bataillon des Generals Normann zu dienen. Dadurch nahm er auch Teil an der für die Philhellenen katastrophalen Schlacht von Peta am 16. Juli 1822, die er als Augenzeuge und als einer von nur 18 Überlebenden in seinem Buch „Das Bataillon der Philhellenen, dessen Errichtung, Feldzug und Untergang“ eindrucksvoll beschrieb. Vor allem diesem Teil der Biografie des Daniel Elster schenkte unser Referent seine besondere Aufmerksamkeit, zumal er darüber ausführlich in seinem auf Griechisch verfassten Buch berichtet hat.

Auch nach diesem zentralen Ereignis lohnte es sich, das weitere Schicksal des Daniel Elster zu erfahren: über seinen Aufenthalt bei Miaulis auf der Insel Hydra, seine Flucht über Syros und Tinos nach Smyrna, wo er von wohlhabenden Familien aufgenommen wurde und ordentlich Geld mit Klavierunterricht und Konzerten verdiente. Bei der Musik ist er auch in seinem späteren Leben geblieben, als Theaterkapellmeister in der Schweiz, wo er auch Männerchöre leitete und am 19. Dezember 1857 als hoch verehrter Musikprofessor eines Gymnasiums verstarb.

Konstantinos Papailiou ist kein Historiker, sondern Professor für Elektrotechnik an den Universitäten Stuttgart und Braunschweig und berät verschiedene Firmen beim Aufbau und Unterhalt von Stromnetzen. Doch seine Leidenschaft gilt den Philhellenen. Sein lebendiger Bericht bescherte den Teilnehmern einen äußerst vergnüglichen Abend.

## • Mit der Ikone von Köln nach Athen

*Von Dr. Valentin Schneider*

Am 18. Januar 2024 wurde es für viele Mitglieder und Besucher recht nostalgisch, als Monsignore Hans Brabeck von seiner aktiven Zeit als Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Gemeinde St. Michael in Athen erzählte: Ganze 33 Jahre hatte der gebürtige Rheinländer die Gemeinde geleitet, zwischen 1987 und 2020. Und so folgten nicht nur Mitglieder des Vereins Philadelphiadeutsch-Griechischer Verein der Einladung zum Kulturzentrum in der Kriezhi von Maroussi, sondern auch zahlreiche Weggefährten und Freunde des Pfarrers im Ruhestand.

Alles begann für Hans Brabeck mit einer griechischen Ikone Mutter der heiligen Hoffnung, die auf geheimnisvollen Wegen noch vor dem Zweiten Weltkrieg den Weg von Griechenland zu einem Kölner Antiquitätenhändler gefunden hatte, und von da 1933 in die Basilika St. Gertrud ins Oberbergische Morsbach gelangte. Als zum fünfzigsten Ikonenjubiläum 1983 auch orthodoxe Gläubige aus der Umgebung in die nun von Hans Brabeck geführte Gemeinde anreisten, war das Interesse an Griechenland bei dem jungen Pfarrer geweckt. Kurz darauf

kam Brabeck zu Ohren, dass die Stelle in Athen frei wird, woraufhin er sich kurzerhand erfolgreich bewarb und sich auf den Weg nach Hellas machte.

Von seinem Amtsantritt 1987, als Europa noch durch den Eisernen Vorhang zwischen Ost und West getrennt war, der Antrittsreise per Auto von Morsbach bis Athen via Italien und die Adria, über den Brand, der in der Nacht vom 3. auf den 4. November 1998 den alten Gemeinderaum in der Sina-Straße im Stadtzentrum, nahe der berühmten Kathedrale St. Dionysius Areopagita, zerstörte, bis zum Aufbau des neuen Zentrums in Kifissia: Illustriert mit zahlreichen Bildern und Anekdoten plauderte Hans Brabeck genüsslich aus dem Nähkästchen und berichtete von Begegnungen mit kirchlichen und weltlichen Persönlichkeiten, wie z.B. 1994 mit dem Kardinal Joachim Meisner oder 2004 mit dem Trainer der griechischen Fußballnationalmannschaft, Otto „Rehakles“ Rehagel.



*Monsignore Hans Brabeck (links, stehend) erinnerte sich für die Mitglieder und Gäste, darunter der deutsche Botschafter Andreas Kindl (rechts, sitzend), an seine über drei Jahrzehnte währende Tätigkeit als Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Gemeinde Athen. Foto: Dr. Valentin Schneider.*

Für den Verein Philadelphia gestaltete sich der Abend in doppelter Hinsicht zu einer beachtenswerten Veranstaltung.

Zum einen bildete der Vortragsabend den Auftakt zu einer neuen Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Mitglieder und Freunde des Vereins erinnern sich“, die sich zum Ziel setzt, nach und nach diejenigen Menschen aus der deutschsprachigen Gemeinde in und um Athen mit ihren facettenreichen Erinnerungen zu Wort kommen zu lassen und ihnen ein Diskussionspodium zu bieten.

Zum anderen gab sich der neue Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Andreas Kindl, die Ehre, den Verein zum ersten Mal zu besuchen, nachdem er erst Ende September 2023 seinen Posten in Athen bezogen hat.

Letztlich fesselte die Erzählung aus erster Hand das Publikum auch durch seine Authentizität und Unmittelbarkeit, was dem neuen Format eine glückliche Feuertaufer bescherte und unter den Besuchern den Wunsch nach weiteren Veranstaltungen dieser Art hervorbrachte.

• **28. Literarisches Quartett:  
„Sich zurückziehen, flüchten, emigrieren“**

Von Gesine Kötzing

Unter dem Titel „Sich zurückziehen, flüchten, emigrieren“ stellte Dr. Elisabeth Heidenreich als Organisatorin des 28. Literarischen Quartetts wie schon im letzten Jahr ein Thema in den Fokus, das in diesen Tagen hochaktuell ist: Flucht.

In ihrer Einführung zu dem gut besuchten Abend, der am 1. Februar 2024 im Vereinshaus stattfand, beschrieb sie die verschiedenen Erscheinungsformen von Flucht. Als erste Ausprägungsart von Flucht nannte sie die „Innere Emigration“. Menschen, die trotz Bedrohung nicht flüchten können oder wollen, ziehen sich in sich selbst zurück, verstecken sich im wörtlichen oder übertragenen Sinne. Als Beispiele erwähnte sie Erich Kästner und Victor Klemperer, deren Lebensläufe maßgeblich von ihrer Zeit in Deutschland während der Nazizeit geprägt wurden. Die am häufigsten mit dem Begriff „Flucht“ verbundene Handlung ist das unfreiwillige Verlassen des bisherigen Lebensmittelpunktes, ausgelöst durch Kriege, politische und/oder wirtschaftliche Rahmenbedingungen und andere äußere Zwänge. Zu guter Letzt gibt es noch den freiwilligen, eher selbstbestimmten Weggang vom bisherigen Wohnort, der Auswanderer oft an vermeintliche oder tatsächliche Sehnsuchtsorte führt.



Das 28. Literarische Quartett mit (von links nach rechts) Sofia Avgerinou, Gesine Kötzing, Thomas Plaul und Dr. Elisabeth Heidenreich. Foto: Hubert Eichheim.

Das erste Buch, das Elisabeth Heidenreich zum diesjährigen Themenschwerpunkt ausgewählt hatte, war Ilse Aichingers 1948 erschienener Roman „Die größere Hoffnung“, der von der Germanistin und Übersetzerin Sofia Avgerinou vorgestellt wurde. Das Buch handelt von jüdischen Kindern, die nach dem Anschluss Österreichs durch NS-Deutschland in Wien leben. Als „Sternenträger“ sind sie als Geächtete vom öffentlichen Leben ausgeschlossen: Schulen, Spielplätze und Parks sind für sie unerreichbare Orte. So treffen sie sich an Flussufern, auf Friedhöfen und in dunklen Zimmern, ständig in Angst vor einem Aufgriff durch die Gestapo

und der Deportation. In ihrem Vortrag arbeitete Sofia Avgerinou die im Buch aus der Perspektive der Kinder geschilderten Lebensumstände sehr eindringlich heraus. In ihrer Gruppe geben sie sich gegenseitig Halt, beim Spielen und der gemeinsamen Flucht in Phantasiewelten schaffen sie sich innerhalb ihrer ausweglosen Lage eine eigene Welt, in der sie nicht als Juden gehasst und verfolgt werden und in der sie auf Erlösung hoffen können.

Von Menschen vor und auf der Flucht handelt das Buch „Alles umsonst“ von 2006, das letzte zu Lebzeiten veröffentlichte Werk von Walter Kempowski. Erstmals hatte ich die Ehre und das Vergnügen, die Zuhörer im Rahmen des Literarischen Quartetts durch die Handlung des Romans zu führen, die in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs spielt. Anhand des Schicksals einer Familie ostpreußischer Gutsbesitzer vermittelt der Autor einen Eindruck davon, wie schwer es für die Menschen im Angesicht der drohenden Gefahr durch die vorrückende Rote Armee war, den Großteil ihres Besitzes, die vertraute Umgebung, ihre familiären Wurzeln und Bindungen innerhalb einer Gemeinschaft und noch vieles mehr, was man unter den Begriff „Heimat“ fassen kann, aufzugeben und ins Ungewisse zu ziehen. Am Ende treibt es alle, sowohl die Frühstarter als auch die „Es wird ja alles nicht so schlimm werden“-Verdränger, auf die mühsame und für viele tödliche Flucht nach Westen, deren Schrecken in Form von feindlichem Feuer und nationalsozialistischen und menschlichen Gemeinheiten vom Autor ebenfalls eindringlich beschrieben werden.

Im Anschluss an die Vorstellung des Buchs von Walter Kempowski erkundigte sich Elisabeth Heidenreich bei den Älteren unter den knapp 40 Zuhörerinnen und Zuhörern, ob jemand persönliche Fluchterfahrungen gemacht hätte. Tatsächlich meldeten sich zwei Teilnehmerinnen, die als Kinder aus Mittel- und Ostpreußen fliehen mussten und die die im Roman beschriebenen Geschehnisse selbst erlebt haben.

Die danach eigentlich geplante Vorstellung des 2019 erschienenen Werks von Davide Enia, „Schiffbruch vor Lampedusa“, fiel wegen der Erkrankung des Vortragenden leider aus.

So ergriff dann der Literaturwissenschaftler, -kritiker und Radiomoderator Thomas Plaul das Wort, um uns den von Saša Stanišić im Jahr 2019 veröffentlichten Roman „Herkunft“ vorzustellen. Der aus Bosnien und Herzegowina stammende Autor beschäftigt sich in seinem teilweise autobiographischen Roman mit der Frage, was Herkunft ist, was sie ausmacht. In dem Buch sind drei Erzählstränge miteinander verwoben: Der eine schildert die Geschichte der Familie anhand der verblassenden Erinnerungen der Großmutter, der zweite beschreibt Ablauf und Ursachen des blutigen Zerfalls Jugoslawiens, der dritte begleitet den Ich-Erzähler, der wie der Autor im Alter von 14 Jahren mit seinen Eltern während des Jugoslawienkriegs nach Deutschland kommt, durch die schwierige Zeit der Eingewöhnung in dem zunächst fremden Land. Seine Eltern können nicht in ihren erlernten Berufen arbeiten, der Autor erlebt zunächst auch ein Gefühl der Ausgrenzung, das er Dank der später gut beherrschten deutschen Sprache, deutscher Freunde und der Bestärkung durch seinen Deutschlehrer überwindet. Anhand der nicht chronologisch angeordneten Handlung vermittelt der Autor einen Blick auf seine verschiedenen Heimaten: eine in der Erinnerung und eine erträumte, in der Herkunft keine Rolle spielt.

Den Vorträgen folgte eine angeregte Diskussion unter den Zuhörerinnen und Zuhörern, von denen viele als nach Griechenland Ausgewanderte ja eigene Erfahrungen rund um die Themen Flucht, Emigration und Heimat haben.

## • Innere Ruhe und Bewegung im Einklang: unser Tai-Chi-Kurs jeden Dienstag!

Von Edith Liakopoulos-Buchholz

Seit Mitte Januar dieses Jahres findet jeden Dienstag in unserem Vereinshaus ein Tai-Chi-Kurs statt. Ob aus Neugier, um die innere Mitte zu finden oder sich sportlich zu betätigen, die Gründe der mehr als 15 Teilnehmer sind vielfältig und individuell.

Tai-Chi mag auf den ersten Blick einfach erscheinen, doch hinter den sanften Bewegungen verbirgt sich eine jahrhundertealte Kunst der Selbstverteidigung und des mentalen Gleichgewichts. Ursprünglich in China als Kampfkunst entstanden, hat sich Tai-Chi im Laufe der Zeit zu einer ganzheitlichen Übungsform entwickelt. Es kombiniert sanfte, fließende Bewegungen mit Atemkontrolle und Konzentration, um Körper, Geist und Seele in Einklang zu bringen. Die fremden Bewegungen fordern uns heraus, doch unter der Anleitung des erfahrenen Kursleiters Ralph Piontek werden Schritt für Schritt die Grundlagen und Bewegungsabläufe gemeistert.

Die ungewöhnlichen Aufwärmübungen, wie „Das Nashorn schaut in den Mond“ oder „Die heilige Schildkröte paddelt“, sind nicht nur unterhaltsam, sondern auch ein Standard-Start unserer Tai-Chi-Sitzungen. Die traditionellen Bezeichnungen beschreiben die Bewegungen sehr treffend und helfen uns, diese besser zu verstehen und korrekt auszuführen.



Die Tai-Chi-Gruppe studiert die Form „Drachenkopf und Schwanz des Phoenix“ ein. Foto: Edith Liakopoulos-Buchholz.

Nach dem Aufwärmen und der symbolischen Baumumarmung, wenden wir uns der „Form“ zu, die jede Stunde weiter gelernt und erweitert wird. Die „Form“ im Tai-Chi bezieht sich auf eine Abfolge von Bewegungen, die das Herzstück der Tai-Chi-Praxis bilden. Jede Bewegung innerhalb der Form hat ihren eigenen Namen und ihre eigene Bedeutung. Der Legende nach entstanden die Grundsätze der Tai-Chi-Grundform in der Beobachtung eines Kampfes

zwischen einem Kranich und einer Schlange, wobei der Kranich mit seinem Schnabel die Schlange angriff, diese den Angriffen auswich, um dann gezielt die Schwachstellen des Kranichs anzugreifen.

Nachdem wir bereits den ersten Kurs mit zehn Treffen erfolgreich absolviert haben, setzt Ralph Piontek auf Wunsch der meisten Teilnehmer den Kurs vorerst bis Ostern fort. So wird weiterhin jeden Dienstag in unserem Vereinshaus sportlich und entspannend trainiert und die Welt der langsamen, fließenden Bewegungen, tiefen Meditation und des Kampfgeistes weiter erforscht.

## • „Wir waren Menschen zweiter Klasse“

Von Dr. Valentin Schneider

Die Geschichte der deutschen Besatzung Griechenlands während des Zweiten Weltkriegs verbinden viele Menschen in Deutschland und Griechenland mit den blutigen Kämpfen in der Luftlandeschlacht um Kreta 1941, den Gräueltaten an der griechischen Zivilbevölkerung in Ortschaften wie Kalavryta, Distomo und Kommeno, und nicht zuletzt der Ermordung von über 60 000 deportierten griechischen Juden, vor allem in Auschwitz.

Der deutschsprachigen Öffentlichkeit weitaus weniger bekannt ist jedoch die Geschichte jener Griechen, die während der deutschen Gewaltherrschaft über Griechenland ins Deutsche Reich deportiert wurden und dort unter unmenschlichen Bedingungen als Zwangsarbeiter in der Rüstungsindustrie und auf Baustellen von Wehrmacht und Organisation Todt eingesetzt wurden.



Der Historiker und Philadelphia-Mitglied Dr. habil. Iason Chandrinos stellte am 5. März 2024 im Vereinshaus das Buch von ihm zusammen mit Volker Mall von der KZ Gedenkstätte Hailfingen-Tailfingen herausgegebene Buch „Wir waren Menschen zweiter Klasse“. Foto: Dr. Valentin Schneider.

Dieser unterbelichtete Aspekt der deutsch-griechischen Geschichte des 20. Jahrhunderts wird seit vielen Jahren von dem Historiker und Philadelphia-Mitglied Dr. habil. Iason Chandrinos erforscht und wurde kürzlich Gegenstand einer kritischen Quellenedition mit dem Titel „Wir waren Menschen zweiter Klasse“. Dieses Buch, das 2023 von Herrn Chandrinos und seinem Kollegen Volker Mall u.a. mit finanzieller Unterstützung von Philadelphia herausgegeben werden konnte, behandelt speziell die Geschichte jener 1040 Griechen, die im Sommer 1944 im Rahmen von großangelegten Razzien der Deutschen in den Athener Arbeitervierteln von Dafni, Durguti und Vyronas festgenommen und daraufhin ins Reich verschleppt wurden.

Anhand von vier Tagebüchern griechischer Zwangsarbeiter, die mithilfe einführender Kapitel und zahlreicher Fußnoten dem Leser zugänglich gemacht werden, entsteht ein präzises Bild des Schicksals dieser Männer fernab ihrer Heimat, unzureichend gekleidet, unterernährt und vollends der deutschen Verwaltungswillkür ausgesetzt.

Die Tatsache, dass diese Geschichte auch in Griechenland nicht jedem geläufig ist, lässt sich auch darauf zurückführen, dass die deportierten Griechen bei ihrer Rückkehr aus dem Reich nach Ende des Krieges von den griechischen Behörden und der griechischen Öffentlichkeit fast systematisch als Kommunisten gebrandmarkt wurden und somit im Griechischen Bürgerkrieg zwischen 1946 und 1949 ein zweites Mal unter die Räder der Geschichte gerieten.

Die anhand von Bildern und Karten illustrierte Buchvorstellung von Iason Chandrinos im Vereinshaus von Philadelphia am 5. März leistete seinen Beitrag, das Thema der NS-Zwangsarbeit, das in vielen griechischen Familien tiefe Narben hinterlassen hat, nun auch dem deutschsprachigen Publikum näher zu bringen.

Die Lebhaftigkeit der anschließenden Diskussion ließ sich denn sicherlich auch darauf zurückführen, dass der Verein Philadelphia unter seinen treuesten Mitgliedern solche Personen zählt, die die NS-Zeit in Deutschland noch persönlich erlebt haben und sich somit teilweise als Zeitzeugen ins Gespräch einbrachten.

Besonderes Highlight des Abends war die Anwesenheit des bekannten deutsch-griechischen Historikers und langjährigen Philadelphia-Mitglieds Prof. Dr. Hagen Fleischer, der als Doktorvater von Iason Chandrinos seinen akademischen Nachwuchs unterstützte und den Vortrag kraft seiner präzisen Analysen noch zusätzlich bereicherte.



*Unter den Gästen war auch der Historiker und langjähriges Philadelphia-Mitglied Prof. Dr. Hagen Fleischer (links), Doktorvater von Iason Chandrinos und Verfasser eines Kapitels des vorgestellten Buchs. Foto: Dr. Valentin Schneider.*

## • Lefteris Xanthos und seine Bilder

Von Hubert Eichheim

„Was sonst blieb uns übrig, als an seiner Stelle zu seinem Todestag sein künstlerisches Werk zu zeigen, das nicht nur ein ästhetisch-künstlerisches Erlebnis vermittelt, sondern auch in die Geschichte der sechziger und siebziger Jahre der Bundesrepublik und Griechenlands führt und in die Elende unserer Gegenwart.“

Das war der Schlusssatz meiner Rede zur Eröffnung der Ausstellung der Werke von Lefteris Xanthos am 4. April 2024, die aus verschiedenen Gründen eine gewisse Einmaligkeit beanspruchen darf, abgesehen davon, dass sie im Saal des Philadelphia-Hauses gezeigt wurde, einem Saal, in dem in zwanzig Jahren gerade mal vier Ausstellungen zustande gekommen sind.

Das hat unter anderem auch damit zu tun, dass die Architektur des Kulturzentrums eher sparsam ist mit Flächen für Kunstwerke. Diese müssen in Umfang und Farbe schon recht dominant sein, um von Besuchern entsprechend wahrgenommen zu werden.

Genau das aber sind die Bilder von Lefteris Xanthos, die in unterschiedlichen Größen gehalten sind und im Rahmen der Ausstellung von einer prägnanten Skulptur aus Feigenholz in der Mitte des Saales ergänzt wurden. Dazu kommt, dass ihre meist politisch motivierten Aussagen klar verständlich sind, ob man die Meinung des Künstlers teilt oder nicht.



An der Eröffnung der Ausstellung der Werke von Lefteris Xanthos im Vereinshaus am 4. April 2024 nahmen neben Hubert Eichheim, dem langjährigen Freund des Künstlers (Mitte), auch dessen Sohn Alexis (links) und seine Witwe Sigrid (rechts) teil. Foto: Gesine Kötzing.

Mit Lefteris war ich vierzig Jahre befreundet, die Hälfte davon lebten wir als unmittelbare Nachbarn auf der Halbinsel Methana. Am 1. April des vergangenen Jahres ist er überraschend gestorben. Ich habe seiner Witwe angeboten, den Vorstand von Philadelphia zu bitten, zum Todestag eine erste Ausstellung seiner künstlerischen Werke zu veranstalten.

Lefteris Xanthos hatte nach Abschluss seines Grafikstudiums an der Düsseldorfer Kunstakademie seinen Lebensunterhalt mit Entwürfen für Einladungen, Plakaten und Buchillustrationen verdient, und erst nach Schließung seines Grafikbüros vor zwölf Jahren suchte er mit freier Malerei Anschluss an seine frühen künstlerischen Arbeiten. Er hat nie versucht, eines seiner Bilder zu verkaufen. Glücklicherweise konnten so fast alle seine wichtigen Arbeiten ausgestellt werden. Dabei war es ihm wichtig, die Ungerechtigkeit und das Elend unserer heutigen Welt bildlich und krass darzustellen. Das kam in der sehr sorgfältig von Freunden und Angehörigen der Familie Xanthos vorbereiteten Ausstellung deutlich zum Ausdruck.

Die Eignung seiner Arbeiten für Philadelphia ergab sich auch aus seinem Lebenslauf. Als Gastarbeiter der 1960er-Jahre hat er in Deutschland eine Entwicklung genommen vom Akkordarbeiter in einer Industriefirma zum akademischen Künstler und sogar zum Kunsterzieher an einem Gymnasium und konnte dergestalt angereichert nach 1976 in seine Heimat zurückkehren.

Da viele Freunde von Lefteris Xanthos an der Vernissage teilnehmen wollten, die nicht Deutsch können, hat der Sohn von Lefteris, der Archäologe Alexis Xanthos, die biografischen Notizen und meine einführende Rede ins Griechische übersetzt.

## Ausblick

Von Gesine Kötzing

### • Geplante Veranstaltungen

*Jeden zweiten Donnerstag im Monat: Stammtisch*

**>> Donnerstag, den 9. Mai 2024 – Stammtisch**

In Koukaki.

**>> Wochenende 18./19. Mai 2024 – „Olympia exklusiv“**

Zwei-Tages-Ausflug ins Antike Olympia.

**>> Donnerstag, den 23. Mai 2024 – Buchvorstellung**

Der Verlag der Griechenland-Zeitung präsentiert das neue Buch von Geneviève Lüscher, „*Neue Heimat Griechenland. Königin Amalie und Pastorsgattin Christiane in Athen*“. Im Vereinshaus.

**>> Donnerstag, den 13. Juni 2024 – Stammtisch mit Ausstellungseröffnung**

Stammtisch und Eröffnung der Fotoausstellung von Martin Muntenbruch. Im Vereinshaus.

**>> Donnerstag, den 20. Juni – Buchvorstellung mit Thomas Plaul**

Literaturkritiker Thomas Plaul stellt vor: „*Thanos Vlekas*“ von Pavlos Kalligas. Im Vereinshaus.

**>> Donnerstag, den 11. Juli 2024 – Sommer-Stammtisch**

Im Garten des Vereinshauses.